

Markowitsch, Jörg; Hefler, Günter

Diesseits und jenseits des Zweiten Bildungsweges. Zur Entwicklung formaler Erwachsenenbildung in Österreich

Magazin erwachsenenbildung.at (2014) 21, 14 S.



Quellenangabe/ Reference:

Markowitsch, Jörg; Hefler, Günter: Diesseits und jenseits des Zweiten Bildungsweges. Zur Entwicklung formaler Erwachsenenbildung in Österreich - In: *Magazin erwachsenenbildung.at* (2014) 21, 14 S. - URN: urn:nbn:de:0111-opus-87985 - DOI: 10.25656/01:8798

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-87985>

<https://doi.org/10.25656/01:8798>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Meb



Magazin
erwachsenenbildung.at

<http://www.erwachsenenbildung.at>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz:
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/deed> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence:
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 21, 2014

Das Versprechen sozialer Durchlässigkeit

Zweiter Bildungsweg und
Abschlussorientierte Erwachsenenbildung

Thema

Diesseits und jenseits des Zweiten Bildungsweges

Zur Entwicklung formaler
Erwachsenenbildung in Österreich

Jörg Markowitsch und Günter Hefler



Diesseits und jenseits des Zweiten Bildungsweges

Zur Entwicklung formaler Erwachsenenbildung in Österreich

Jörg Markowitsch und Günter Hefler

Markowitsch, Jörg/Hefler, Günter (2014): Diesseits und jenseits des Zweiten Bildungsweges. Zur Entwicklung formaler Erwachsenenbildung in Österreich.
In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 21, 2014. Wien.
Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/14-21/meb14-21.pdf>.
Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Schlagworte: Formale Erwachsenenbildung, formale Basisbildung, Zweiter Bildungsweg, berufsbegleitende Hochschulbildung, nicht-traditionelle Studierende, internationaler Diskurs

Kurzzusammenfassung

Formale, zu einem anerkannten Abschluss führende Weiterbildung von Erwachsenen ist ein in seiner quantitativen wie qualitativen Bedeutung unterschätztes Phänomen. In Österreich stehen nationale Auffassungsweisen den international eingeführten Definitionen formaler Erwachsenenbildung gegenüber. Die Autoren plädieren im vorliegenden Beitrag dafür, formale Weiterbildung in Österreich in einen breiteren, international vergleichenden Kontext zu stellen. Der Beitrag schließt hierfür an eine von den Autoren entwickelte Typologie formaler Erwachsenenbildung an, welche sieben organisationale Felder unterscheidet. Drei ausgewählte Felder, nämlich (formale) Basisbildung, Zweiter Bildungsweg und berufsbegleitende Hochschulbildung bzw. Hochschulbildung für nicht-traditionelle Studierende, und deren rezenten Entwicklungen (ca. 1996 bis 2010) werden für Österreich diskutiert. In dieser Diskussion zeigt sich, dass alle drei untersuchten Felder formaler Erwachsenenbildung starken Veränderungen unterliegen, die aber eines gemeinsam haben: Expansion, sprich neue Angebote, steigende TeilnehmerInnenzahlen und die Transformation bestehender Angebote.

Diesseits und jenseits des Zweiten Bildungsweges

Zur Entwicklung formaler Erwachsenenbildung in Österreich

Jörg Markowitsch und Günter Hefler

Erwachsenenbildung wird in Österreich generell als Gegenstück zu formaler Bildung wahrgenommen. „Formale Erwachsenenbildung“ wirkt demnach wie ein Oxymoron, ein Widerspruch in sich.

Landläufig wird formale Erwachsenenbildung mit dem „Zweiten Bildungsweg“ gleichgesetzt, d.h. mit dem Nachholen der Reifeprüfung als Voraussetzung für den Zugang zu „höheren“ Berufslaufbahnen oder einem Universitätsstudium. Angeboten werden die entsprechenden Programme etwa von allgemeinen und berufsbildenden Abendschulen für Erwachsene¹. In diesem engen Verständnis wird der Zweite Bildungsweg nicht als Teil der Erwachsenenbildung, sondern als ein Randphänomen des öffentlichen Bildungssystems gesehen. Weitere, sich seit den 1970er Jahren entwickelnde und „zu einem anerkannten formalen Abschluss führende“ Angebote für Erwachsene wurden lange nicht unter einem übergreifenden Konzept und im Zusammenhang diskutiert.

Definition und Dokumentation formaler Erwachsenenbildung

Internationale Konzepte der Darstellung und Analyse von Weiterbildung gewannen in Österreich spätestens mit dem EU-Beitritt an Bedeutung. Den

Erhebungen zu formaler Erwachsenenbildung liegt ein in den frühen 1970er Jahren entwickeltes, weltweit angewandtes Konzept zugrunde (siehe UOE 2010; für Details siehe Hefler 2013). Unabhängig von nationalen Traditionen sollen dabei alle Bildungsaktivitäten Erwachsener erfasst werden, die entweder zum formalen Bildungssystem gehören oder zu einem anerkannten Abschluss führen bzw. zu dessen Erwerb beitragen und zumindest das Äquivalent von einem halben Jahr Vollzeitausbildung umfassen. Dieses umfassende Konzept – abgebildet z.B. im an die UNESCO übermittelten Mapping des österreichischen Bildungssystems – wird in der Diskussion zur formalen Erwachsenenbildung in Österreich häufig nicht nachvollzogen. Stattdessen wird an der u.E. vereinfachenden, nicht zutreffenden Unterscheidung zwischen „öffentlicher“ formaler und „nicht-öffentlicher“ non-formaler Weiterbildung festgehalten, obwohl öffentliche wie nicht-öffentliche Anbieter heute formale und non-formale Angebote machen können und es insbesondere um die Frage geht, durch welche institutionellen Arrangements die „formale“ Anerkennung von Angeboten sichergestellt wird.

¹ Dazu zählen die Schulen für Berufstätige – porträtiert im Beitrag von Christian Dörninger in der vorliegenden Ausgabe des Magazin erwachsenenbildung.at unter: http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/14-21/11_dorninger.pdf; Anm.d.Red.

In unserem Beitrag verwenden wir die von UNESCO, OECD und EUROSTAT akkordierte Definition formaler Erwachsenenbildung. Wie das Projekt LLL2010² zeigen konnte, reicht die statistische Operationalisierung nicht aus, um die Besonderheit formaler Erwachsenenbildung (im Gegensatz zur non-formalen) zu verstehen (siehe Hefler 2013), sondern es müssen Möglichkeiten gefunden werden, die jeweiligen Besonderheiten unterschiedlicher Typen formaler Erwachsenenbildung herauszuarbeiten. Wir interessieren uns dabei vor allem für die potenzielle Fähigkeit formaler Erwachsenenbildung, Chancen auf berufliche Karriereschritte einzuräumen – eine Eigenschaft von Bildungsprogrammen, die John Meyer als „social charter“ (siehe Meyer 1970, dazu auch Hefler 2013) bezeichnete. Unter diesem Begriff erfasst Meyer die Fähigkeit von Bildungsangeboten, Verhaltenserwartungen von TeilnehmerInnen (Was kann ich werden? Was muss ich wissen? Wie muss ich mich verhalten? usw.) und ArbeitgeberInnen (Wer ist geeignet? Wem müssen welche Möglichkeiten eingeräumt werden? usw.) nachhaltig zu bestimmen. Bildung wird dabei eine soziale Institution, die die Erwartungen aller Beteiligten regelt, und zwar relativ unabhängig von vorgeblichen Humankapital- oder Arbeitsmarkteffekten (siehe Meyer 1977). In vorhergehenden Arbeiten (siehe Fußnote 2) konnten wir zeigen, dass formale Erwachsenenbildung in sieben eigenständige organisationale Felder zerfällt, die jeweils eigene Formen herausbilden, um ihr „Versprechen“ – ihre „social charter“ – zu realisieren. Von den sieben von uns im internationalen Kontext beschriebenen Feldern

- I. Basisbildung
- II. Zweiter Bildungsweg
- III. Berufsbegleitende Hochschulbildung/
Hochschulbildung für nicht-traditionelle Studierende
- IV. (Um-)Schulungen
- V. Maßgeschneiderte formale Programme für Unternehmen
- VI. Wissenschaftliche Weiterbildung
- VII. Formale Höherqualifizierung in Berufen/
Professionen (siehe Tab. 1)

greifen wir für diesen Beitrag die drei ersten Felder (I-III) heraus.

Die Notwendigkeit, formale Erwachsenenbildung neu und umfassender begrifflich zu denken, hat sich zuletzt auch beim Versuch gezeigt, ihre Elemente im Österreichischen Qualifikationsrahmen (NQR) zu verorten. Auf diese Herausforderung gehen wir deshalb explizit in unserer Darstellung ein.

Zur Struktur der formalen Erwachsenenbildung in Österreich

Die weltweit anerkannte Trias aus formaler, non-formaler und informeller Weiterbildung erfährt in Österreich zumeist eine typische Vereinfachung, die sich wie folgt skizzieren lässt:

- das nationale Bildungssystem, wie es in den Diagrammen des Bildungsministeriums dargestellt wird (formal)
- die Angebote mehrheitlich privater (= nicht-hoheitlicher) Anbieter von Weiterbildung (non-formal)
- Lernen im Alltag am Arbeitsplatz oder zu Hause (informell)

Dieses Verständnis wird im öffentlichen und semi-öffentlichen Diskurs deutlich. Es ist sichtbar in der Steuerungs- und Verwaltungsstruktur von Bildung, in der Ausbildung von pädagogischen Fachkräften sowie auch in Forschungsstrukturen. Beispielsweise wird der Österreichische Qualifikationsrahmen (siehe Luomi-Messerer/Markowitsch/Lengauer 2007; Luomi-Messerer/Lengauer/Markowitsch 2009) in drei „Korridoren“ entwickelt, wobei mit dem non-formalen Korridor 2 explizit die „privaten Erwachsenenbildungseinrichtungen“ angesprochen sind (vgl. BMUKK/BMWF 2008, S. 6). Die Zuständigkeit in der Verwaltung für Schulen für Berufstätige („Abendschulen“) liegt beim jeweiligen Schultyp (AHS bzw. BHS) und nicht in der Abteilung für Erwachsenenbildung usw.

2 Dieser Beitrag basiert auf einem von den beiden Verfassern gemeinsam mit Stephanie Rammel und Paul Ringler 2013 veröffentlichten Artikel (siehe Markowitsch et al. 2013) und auf dem ebenfalls 2013 von den Verfassern (siehe Hefler/Markowitsch 2013) publizierten Fachartikel „Seven types of formal adult education and their organisational fields“. (Siehe dazu auch Hefler 2013; Markowitsch/Benda-Kahri/Hefler 2008; Markowitsch et al. 2008 sowie weitere Ergebnisse des aus Mitteln des 6. EU-Forschungsrahmenprogramms finanzierten Projekts LLL2010, in dem Strukturen der formalen Erwachsenenbildung in 13 europäischen Ländern verglichen wurden).

Die durchgängige Unterschätzung der quantitativen Bedeutung der formalen Erwachsenenbildung in Österreich bildet neben ihrer Heterogenität eine weitere Ursache, warum diese noch nicht als eigenes soziales Phänomen wahrgenommen wird (siehe Markowitsch/Benda-Kahri/Hefler 2008; Rammel/Markowitsch 2009). Gängige Indikatoren zur Quantifizierung sind dabei nicht unbedingt zur Erhellung geeignet: 2003 nahmen laut Statistik Austria lediglich 3% der 25- bis 65-Jährigen an formaler Erwachsenenbildung in Österreich teil, im Gegensatz zu einer Teilnahmequote von 25% an non-formaler Bildung (siehe Statistik Austria 2004; dazu auch Hefler et al. 2011). Betrachtet man jedoch nicht die Teilnahmen, sondern die Unterrichtsstunden, so werden gut ein Drittel aller Teilnahmestunden von Erwachsenen in formaler Bildung erbracht.

Insgesamt kann man schätzen, dass 75.000 bis 135.000 Erwachsene über 18 Jahre, die ihre Bildungslaufbahn für mindestens zwei Jahre unterbrochen haben, an formaler Bildung, also Programmen, die zu einem staatlich anerkannten Abschluss führen, teilnehmen (siehe Ringler 2010; Markowitsch/Benda-Kahri/Hefler 2008).

Daten zu formaler Erwachsenenbildung über die Lebenszeit gibt es für Österreich nicht. Basierend auf Daten des Labor Force Surveys 2003 (siehe Hefler et al. 2011, dort auch zur Methode der Schätzung) können wir jedoch annehmen, dass etwa 20 bis 40% aller Erwachsenen einmal oder mehrmals im Alter zwischen 25 und 64 Jahren an formaler Erwachsenenbildung teilgenommen und ihren höchsten Bildungsabschluss in formaler Erwachsenenbildung erreicht haben.

Abgesehen von der unterschätzten quantitativen Rolle der formalen Erwachsenenbildung wurde auch deren qualitative Bedeutung in Österreich lange Zeit kaum explizit gewürdigt. Formale Erwachsenenbildung unterstützt u.E. – in ungleich höherem Ausmaß als kurze non-formale Aktivitäten – soziale

Mobilität und trägt damit wesentlich dazu bei, dass die hohen Erwartungen in das Lebenslange Lernen, neue Lebenschancen einzuräumen, zumindest teilweise erfüllt werden.

Formale Erwachsenenbildung ist also ein eigener, wenngleich höchst heterogener Teil des jeweiligen nationalen Qualifizierungssystems, der in Felder mit starker Eigenlogik und unterschiedlichen Formen, um den Status seiner Angebote als „formale Bildung“ zu begründen, zerfällt.

Tabelle 1 liefert eine Übersicht zu formaler Erwachsenenbildung in Österreich gemäß der von uns entwickelten neuen Typologie (siehe Hefler/Markowitsch 2013), in der wir sieben verschiedene „organisationale Felder“ (siehe dazu Wooten/Hoffman 2008) oder Typen der formalen Erwachsenenbildung unterscheiden.³ Diese Typologie wurde entwickelt, um unterschiedliche Strukturen formaler Erwachsenenbildung in Europa erfassen zu können. Die Tabelle bietet eine kurze Charakterisierung sowie Beispiele und listet die wichtigsten Akteure und Finanzierungsquellen.

Im Folgenden beschränken wir uns, wie angekündigt, auf drei Felder: (formale) Basisbildung, Zweiter Bildungsweg und Berufsbegleitende Hochschulbildung/Hochschulbildung nicht-traditioneller Studierender⁴ und deren rezenten Entwicklungen (ca. 1996 bis 2010).

Die Veränderung der Erwachsenenbildungslandschaft

Ein oberflächlicher Blick auf die Erwachsenenbildung in Österreich offenbart weitgehenden Stillstand. Die Teilnahme am Lebenslangen Lernen oszilliert seit Jahren um das EU-Ziel von 15%, es gibt nach wie vor kein Erwachsenenbildungsgesetz, die großen Erwachsenenbildungseinrichtungen dominieren weiterhin die Landschaft und die Universitäten

3 Strukturierungsansätze für die gesamte Erwachsenenbildung sind dazu nur bedingt geeignet. Gängige Formen der Unterscheidung sind: betriebliche Weiterbildung, berufliche Weiterbildung, allgemeine Erwachsenenbildung, Qualifizierung für Arbeitslose und Zweiter Bildungsweg sowie Klassifizierungen anhand einzelner Dimensionen wie Anbieter (Schulen, Hochschulen, private Weiterbildungseinrichtungen), Finanzierungsquellen (privat, öffentlich), Kompetenzen (Bund, Länder, AMS usw.) und Ähnliches. Vgl. hierzu die jüngsten Bestandsaufnahmen der österreichischen Erwachsenenbildung für die UNESCO (siehe Schneeberger/Petanovitsch/Schlögl 2008), OECD (siehe Schlögl/Schneeberger 2003), Cedefop (siehe Schneeberger/Petanovitsch 2004) sowie für das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (siehe Lenz 2005).

4 Weiterführende Aussagen zu den keineswegs weniger interessanten, aber nicht dargestellten Feldern bietet der Beitrag von Markowitsch et al. 2013.

Tab. 1: Übersicht zu formaler Erwachsenenbildung in Österreich gemäß der Typologie organisationaler Felder formaler Weiterbildung (siehe Hefler/Markowitsch 2013)

	Charakterisierung	Hauptanbieter	Finanzierung	Population (Stand 2010)	Beispiele
I. (formale) Basisbildung	Verglichen mit internationalen Standards ein unterentwickeltes Feld mit hauptsächlich non-formalen Angeboten und einem einzigen formalen Angebot	Gemeinnützige Erwachsenenbildungsanbieter, vor allem Volkshochschulen; spezialisierte Non-Profit-Organisationen	BMUKK, AMS, Länder	1.000+	Programme zum Nachholen des Hauptschulabschlusses
II. Zweiter Bildungsweg	Ein gut etablierter Sektor mit Ausbildungen, die zur Studienberechtigung führen, sowie höhere Sekundarbildung mit breiter Berufsqualifizierung	Schulen, Erwachsenenbildungseinrichtungen	BMUKK, Länder, private Haushalte	35.000+	Abendgymnasien und BHS für Berufstätige; Kurse zur Berufsreifeprüfung
III. Berufsbegleitende Hochschulbildung/Hochschulbildung nicht-traditioneller Studierender	Zunehmendes Angebot berufsbegleitender Studienangebote, aber das Gros der nicht-traditionellen Studierenden studiert in herkömmlichen Vollzeit-Programmen	Fachhochschulen und Universitäten	BMWF, private Haushalte	40.000+	Berufsbegleitende FH-Programme, Universitätsstudien
IV. (Um-)Schulungen	Ein sehr kleiner Teil innerhalb des stark wachsenden Bereichs der aktiven Arbeitsmarktpolitik	Erwachsenenbildungsanbieter, Gemeinnützige und gewinnorientierte Anbieter	AMS, Gemeinden	k. A.	Spezielle befristete Angebote, z.B. Abend-HTL für arbeitslose Frauen an der BULME in Graz
V. Maßgeschneiderte formale Programme für Unternehmen	Ein Nischen-Produkt im Trainingsmarkt für Unternehmen, die ihre innerbetrieblichen Programme „formalisieren“ wollen oder formale Programme ihren Bedürfnissen anpassen.	Schulen, öffentliche und private Universitäten, Fachhochschulen; private Anbieter in Kooperation mit öffentlichen Einrichtungen	Unternehmen, BMUKK, BMWF, Länder	k. A.	Universitätslehrgang „Professional Workforce Management“ für Trenkwalder an der Donau-Universität Krems
VI. Wissenschaftliche Weiterbildung	Junger, schnell wachsender Bereich post-sekundärer und post-tertiärer Weiterbildungen zur weiteren Spezialisierung, typischerweise als gewinnorientierter oder vollkostenorientierter Anbietermarkt	öffentliche Universitäten, Fachhochschulen; Gemeinnützige und gewinnorientierte Erwachsenenbildungsanbieter	BMWF, private Haushalte, Unternehmen	20.000+	Universitätslehrgänge und Lehrgänge zur Weiterbildung an Fachhochschulen, MBAs, MAS
VII. Formale Höherqualifizierung in Berufen/Professionen	Ein Feld mit vielen autonomen Teilfeldern, welches vor allem Vorbereitungskurse für Prüfungen/Zertifizierungen für regulierte Berufe umfasst	Berufsvereinigungen; Wirtschaftskammer, Arbeitgeberorganisationen; Universitäten und Fachhochschulen	BMWF, private Haushalte, Unternehmen	k. A.	Vorbereitungskurse auf Meisterprüfungen

Quelle: Markowitsch/Hefler/Rammel/Ringler 2013

spielen nach wie vor kaum eine aktive Rolle als Institutionen des lebenslangen Lernens. Wenn wir jedoch unseren Fokus auf die formale Erwachsenenbildung lenken, dann erkennen wir hochdynamische Bereiche mit zum Teil enormem Wachstum und starken institutionellen Veränderungen innerhalb der letzten 15 Jahre. Dieses ambivalente Bild von Stagnation und Wandel entsteht auch dadurch, dass die Dynamik in den jeweiligen Feldern aus unterschiedlichen Politikbereichen herrührt bzw. Folge des Marktes ist und nicht das Ergebnis einer zentralen „kohärenten Politik des lebenslangen Lernens“ (siehe ExpertInnenpapier 2007; BMUKK/BMWF 2008; Republik Österreich 2011). Wir können dabei vier maßgebliche Kräfte dieses Wandels identifizieren, die wir am Beispiel der ausgewählten Felder ansatzweise erörtern werden:

- die generelle Expansion formaler Bildung und der zunehmende Wettbewerb zwischen Anbietern
- die Entstehung aktiver Arbeitsmarktpolitik als neuer Hauptakteur in der Finanzierung lebenslangen Lernens
- die zunehmende Bedeutung lokaler Einrichtungen für die Förderung lebenslangen Lernens durch die Verwaltung Europäischer Gelder
- ein erstarktes Interesse von Unternehmen an der Zertifizierung ihrer Weiterbildung.

(Formale) Basisbildung: ein marginalisiertes Feld

Unter Basisbildung wird die Vermittlung grundlegender Fähigkeiten, die eine Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ermöglichen, verstanden. Zu diesen Fähigkeiten zählen basale Lese-, Schreib- und Rechenkompetenz, die Nutzung von Informationstechnologien sowie die Fähigkeit, in der/den Sprachen der Mehrheitsgesellschaft umfassend kommunizieren zu können (siehe Tuijnman/Kirsch/Wagner 1997; Rath 2007). Ein erweitertes Verständnis schließt sowohl den Erwerb basaler sozialer Kompetenzen, die für die Ausübung einer Erwerbstätigkeit unerlässlich sind (z.B. die Fähigkeit zur Zusammenarbeit), als auch solche ein, die für

eine selbstbestimmte Lebensführung (z.B. Wissen um Gesundheitsrisiken) oder eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben (z.B. Wissen um BürgerInnenrechte) notwendig sind.

Basisbildung – formal wie non-formal – blieb in Österreich lange ein marginalisiertes, unterfinanziertes und unterentwickeltes Feld (siehe Rath 2007), was sich auch daran ermessen lässt, dass nur ein Angebot – das Nachholen des Hauptschulabschlusses – überhaupt als „formal“ gewertet wird. Demgegenüber besteht in anderen Ländern, beispielsweise England, Schottland oder Norwegen, eine breite Palette an formalen Bildungsmöglichkeiten innerhalb der Basisbildung (z.B. der Erwerb von Sprachzertifikaten für MigrantInnen).

Bis vor kurzem gab es jährlich etwa rund 1.000 TeilnehmerInnen in Vorbereitungskursen auf den Hauptschulabschluss (siehe Steiner/Wagner/Pessl 2006). Eine grundlegende Aufwertung erfuhr der Bereich im Jahr 2012 mit der „Initiative Erwachsenenbildung“, einer Länder-Bund-Initiative zur Förderung grundlegender Bildungsabschlüsse für Erwachsene.⁵ Dabei werden beträchtliche Mittel für die Förderung von Grundkompetenzen und dem Nachholen des Pflichtschulabschlusses zur Verfügung gestellt. Die Teilnahmen haben sich deutlich erhöht, wie unveröffentlichte Monitoring-Quartalsberichte zeigen.

Mehrere institutionelle Gründe können für die dennoch schwache Stellung der Basisbildung ausgemacht werden:

Erstens, ein tief verwurzelter Ansatz der Bildungsselektion widerspricht der individuellen Förderung von Basiskompetenzen von Erwachsenen und der Ermöglichung der Teilnahme am Zweiten Bildungsweg. Öffentliche Gelder zur Unterstützung derartiger Brückenfunktionen fehlten bislang weitgehend.

Zweitens, für Jugendliche mit fehlenden Basiskompetenzen wurde das AMS der wichtigste institutionelle Akteur, der im Rahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik Angebote beauftragt und zur

⁵ Karin Hackl-Schuberth berichtet in der vorliegenden Ausgabe des Magazin erwachsenenbildung.at über die damit verbundenen Veränderungen in Richtung erwachsenengerechteres Curriculum. Nachzulesen unter: http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/14-21/13_hackl-schuberth.pdf; Anm.d.Red.

Deckung der Lebenshaltungskosten der Teilnehmenden beiträgt: Ein dichtes (Auffang-)Netz von durch unterschiedliche Organisationen getragenen Qualifizierungsprogrammen für SchulabbrecherInnen und arbeitslose Jugendliche entstand. Der gegebene Teilnahmezwang, die Erfolgskriterien („Vermittlung“) und die potenziell stigmatisierende Wirkung der Programme lassen sich jedoch nur teilweise mit den Prinzipien der (freiwilligen) Basisbildung für Erwachsene vereinbaren. Erst mit der Initiative Erwachsenenbildung wurde Basisbildung für Jugendliche außerhalb der Sphäre der Arbeitsmarktpolitik in umfassenderer Weise institutionalisiert.

Drittens, die Deutschkurse für AusländerInnen werden nur in einem geringen Stundenausmaß öffentlich kofinanziert. Deutsch zu erlernen, wird als individuelle Verpflichtung und nicht – anders als z.B. in Norwegen und Schweden – als staatlich garantiertes Recht verstanden. Folglich werden Kurse zum Erlernen der Umgangssprache in Österreich nicht (wie von statistischen Handbüchern empfohlen) als formal klassifiziert.

Viertens, die geringe öffentliche Finanzierung der formalen wie non-formalen Basisbildung hat in Österreich das Entstehen von Ausbildungsprogrammen für Lehrende im Bereich der Basisbildung im internationalen Vergleich verzögert und dazu geführt, dass sich erst langsam ein Berufsbild der Vermittlung von Basisbildung herauszubilden beginnt.

Die Entwicklung des Österreichischen Qualifikationsrahmens wird sich der Tatsache des Mangels an formalen Programmen unterhalb des Pflichtschulabschlusses stellen müssen. Einerseits ist die Entscheidung für eine achtstufige Struktur gemäß dem Europäischen Qualifikationsrahmen (EQR) gefallen, andererseits kann der Pflichtschulabschluss der als absolutes „*Qualifikationsminimum*“ (Steiner/Wagner/Pessl 2006, S. 17) gilt, nicht unter Ebene zwei eingestuft werden, da der nächsthöhere Abschluss (Lehrabschlussprüfung) auf Ebene drei bzw. vier diskutiert wird (siehe BMUKK/BMWF 2008; Markowitsch 2009). Dies eröffnet genügend Raum für neue Basisqualifikationen auf Stufe eins.

Insbesondere wenn man bedenkt, dass Länder wie Schottland und Irland, welche ihre Nationalen Qualifikationsrahmen bereits vor dem EQR entwickelten, mehr als acht Niveaus aufweisen, um Qualifikationen auf den unteren Niveaus besser differenzieren zu können (siehe Markowitsch 2009). Dies hängt jedoch auch mit dem umfangreichen Angebot formaler Basisbildung in diesen Ländern zusammen und unterstreicht das Potenzial, Basisbildungsprogramme in den kommenden Österreichischen Qualifikationsrahmen zu integrieren. Das Potenzial droht aber verspielt zu werden, weil der von öffentlichen Geldern abhängige Bereich keine starken politischen FürsprecherInnen hat.

Zweiter Bildungsweg: ein unerwarteter Aufschwung

Angebote des Zweiten Bildungsweges auf höherer Sekundarstufe sind in Österreich gut ausgebaut, mit etwa 40.000 TeilnehmerInnen (Stand 2008) quantitativ bedeutsam und verfügen über eine lange Tradition. Seit Mitte der 1990er Jahre begann sich dieses Feld jedoch dramatisch zu verändern.

Wie in vielen anderen Ländern gehen Angebote im Zweiten Bildungsweg bereits auf die 1920er Jahre zurück. Die früheren „Arbeitermittelschulen“ (vgl. Engelbrecht 1988, S. 213ff.) wurden in die heutigen Abendgymnasien umgewandelt, die in den 1960er Jahren im Zuge der ersten Welle der Nachkriegs-Bildungsexpansion stark gewachsen sind. BHS für Berufstätige ergänzten schließlich das Angebot des Zweiten Bildungsweges⁶.

Der hohe Grad an Isomorphie mit dem Erstausbildungssystem zeigt sich dabei nicht nur in der angebotenen Qualifikation (gleichwertig in allen Aspekten), sondern auch im Lehrplan, den Unterrichtsformen, dem Lehrkörper und der Verwaltung. Erst mit dem wachsenden Druck durch die Einführung der Berufsreifeprüfung kam es hierbei zu Veränderungen und zur Neuausrichtung der höheren Schulen für Berufstätige (siehe Abb. 1; Markowitsch et al. 2008). Zwei Entwicklungen sind dabei bemerkenswert: Erstens, bekamen (private)

⁶ Die heute quantitativ bedeutsame, bereits mit Erlass des Berufsausbildungsgesetzes (1969) eingeräumte Möglichkeit, die Lehrabschlussprüfung nachzuholen, wird traditionell nicht dem „Zweiten Bildungsweg“ zugerechnet.

Erwachsenenbildungseinrichtungen erstmals das Recht, zumindest Teile der (Berufs-)Reifeprüfung durchzuführen, und lösten damit die gängige Gleichung „Erwachsenenbildung = non-formale Bildung“ auf. Zweitens, führten die Erwachsenenbildungseinrichtungen ihre Tradition des Unterrichtens ein und konterkarierten damit das Bild des Zweiten Bildungsweges als – im buchstäblichen Sinne – „Schule für Erwachsene“. Im Unterschied zum schulischen Lernen bedeutet dies: Lernen in einem modularisierten Kurssystem mit individuellen Lernfortschritten und ohne Anwesenheitspflichten. Diese Aspekte infiltrierten in der Folge auch die Abendschulen.

Die Berufsreifeprüfung wirkte sich jedoch nicht nur auf die Abendschulen aus, sondern auch auf die Studienberechtigungsprüfung, da sie im Prinzip Zugang zu allen Hochschulstudien ermöglicht. Nachdem die Teilnahmezahlen kontinuierlich zurückgingen (siehe auch Abb. 1; Markowitsch/Benda-Kahri/Hefler 2008; Birke et al. 2001), wurde deren Organisation 2010 endgültig den einzelnen Universitäten überlassen.

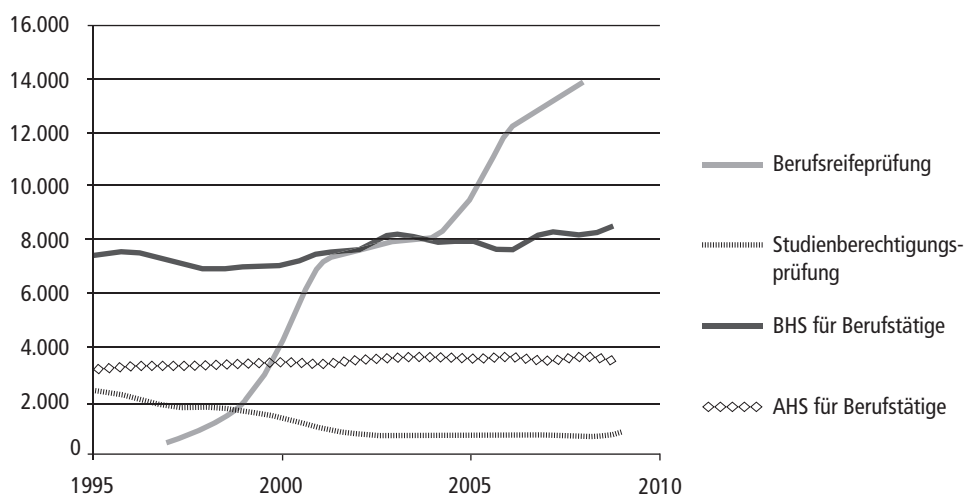
Zusammenfassend kann man festhalten, dass es seit Mitte der 1990er Jahre insbesondere durch die Einführung einer neuen Qualifikation, der Berufsreifeprüfung, zur Expansion des Zweiten Bildungsweges gekommen ist. Die Rolle der Erwachsenenbildungseinrichtungen wurde gestärkt und

die Grenzen zwischen formaler und non-formaler Bildung wurden durchlässiger.

Berufsbegleitende Hochschulbildung/ Hochschulbildung nicht-traditioneller Studierender: die Zurückhaltung der Universitäten

Unbemerkt von der öffentlichen Wahrnehmung und ohne, dass sie es selbst affirmiert hätten, sind die Universitäten der wichtigste Akteur in der formalen Erwachsenenbildung in Österreich geworden. „Nicht-traditionelle“ Studierende an österreichischen Universitäten machen etwa die Hälfte aller TeilnehmerInnen an formaler Erwachsenenbildung (der 25- bis 64-Jährigen) aus. Je nach Betrachtung machen sie etwa 15 bis 30% aller Studierenden aus (siehe Pechar/Wroblewski 1998). Paul Ringler (2010) schätzte für 2002, dass von den etwa 175.000 österreichischen Studierenden 16% berufstätig waren, bevor sie ein Studium begannen (siehe Ringler 2010). Martin Unger und KollegInnen (2010) fanden heraus, dass 2009 42% aller Studierenden, die zum Untersuchungszeitpunkt älter waren als 25, vor dem Studium berufstätig waren (siehe Unger et al. 2010). Österreich hat damit zwar weniger nicht-traditionelle Studierende als etwa England oder die USA, die Zahlen sind aber nicht vernachlässigbar. Politische

Abb. 1: Entwicklung der Studierendenzahlen für ausgewählte Angebote im Zweiten Bildungsweg in Österreich 1995-2010



Quelle: Statistik Austria (2011), Klimmer/Schlögl/Neubauer (2006), Markowitsch/Benda-Kahri/Hefler (2008), Lachmayr (2011), eigene Berechnungen.

Initiativen zur Unterstützung der Teilnahme von (berufstätigen) Erwachsenen an Hochschulstudien begannen jedoch erst Mitte der 1990er Jahre⁷.

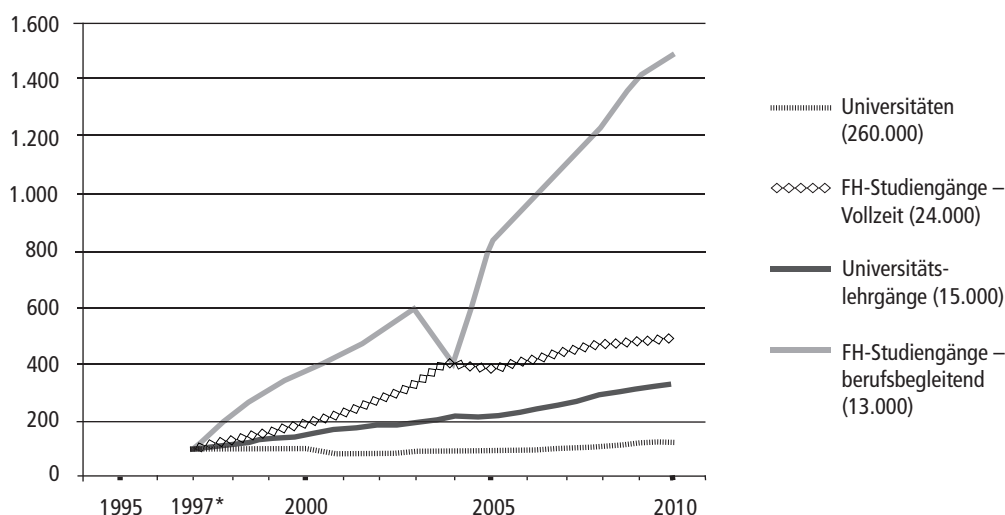
In Österreich vollzog sich der Wechsel von der „Elite-“ zur „Massenuniversität“ (siehe Trow 1973, 2006) verhältnismäßig spät. Sogar aktuell, nach vier Jahrzehnten Bildungsexpansion und der Gründung neuer Hochschultypen, machen AkademikerInnen lediglich 18% (Stand 2008) der Erwerbstätigen aus (im Vergleich zu 24% des EU-25 Durchschnitts). Paradoxerweise sehen wir an Österreichs Hochschulen gleichzeitige Öffnungs- und Schließungstendenzen für berufstätige Studierende. Universitäten in Österreich erhalten ein Globalbudget unabhängig von der Anzahl der Studienplätze, was in vielen Studienrichtungen und Standorten zu einer schlechten Betreuungsquote führt. Von daher gibt es wenig Anreiz, zusätzlich Berufstätige oder andere nicht-traditionelle Zielgruppen anzusprechen. Im Gegenteil, in ausgewählten Fächern (z.B. Medizin und Psychologie) wurden spezielle Eingangstests eingeführt und die Studienplatzanzahl verknappt. Schließlich hat die Restrukturierung der Studienorganisation im Zuge der Bologna-Reform die Möglichkeiten der individuellen Flexibilität und

Möglichkeit des Studiums neben einer Erwerbstätigkeit erschwert.

Demgegenüber wurden mit der Einführung der Fachhochschulen Mitte der 1990er Jahre erstmals Studienprogramme, die sich explizit an Berufstätige wenden, eingeführt. Der Sektor sollte Defizite des Universitätssystems (mangelnde Praxisorientierung, Studienplatzfinanzierung, regionale Disparitäten, Zugang ohne Reifeprüfung etc.) ausgleichen. Berufsbegleitende Fachhochschul-Studiengänge haben in den letzten 15 Jahren auch die höchsten Zuwachsraten im Vergleich zu anderen formalen Erwachsenenbildungsmöglichkeiten im Hochschulbereich zu verzeichnen (siehe Abb. 2). Mittlerweile sind etwa 40% aller Fachhochschul-Studierenden in berufsbegleitenden Programmen. Diese Möglichkeit wurde schließlich auch von den großen privaten Erwachsenenbildungseinrichtungen der Sozialpartner, BFI und WIFI, erkannt und Fachhochschul-Studiengänge sind Teil deren Angebotsportfolios geworden.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass der Hochschulbereich ein sehr dynamisches Feld innerhalb der formalen Erwachsenenbildung darstellt mit ständig wechselnden oder auch gleichzeitigen

Abb. 2: Übersicht über die Entwicklung von Studierenden (Wachstumsraten in %; *Stand 1997 entspricht 100%) an ausgewählten Angeboten des Österreichischen Hochschulsektors (Absolutzahlen für 2010 in Klammer)



Quelle: Statistik Austria, Uni-data, FH Rat

⁷ Dem Feld berufsbegleitende Studien-/Hochschulbildung nicht-traditioneller Studierender werden dabei nur „grundständige“ Studienangebote zugerechnet, nicht aber Universitätslehrgänge wie etwa die Studien an der Donau-Universität Krems usw., die teils dem Feld „wissenschaftliche Weiterbildung“, teils dem Feld „Formale Höherqualifizierung in Berufen/Professionen“ zugeordnet werden (siehe Markowitsch et al. 2013).

Wellen der Expansion und Beschränkung. Das Feld selbst wird jedoch weder als Teil der Erwachsenenbildung noch als Bestandteil einer Politik des Lebenslangen Lernens wahrgenommen. Eine weitere Expansion der formalen Erwachsenenbildung hängt aber von der Bereitschaft der Universitäten ab, ihre regulären Programme zu öffnen und aktiv an die Bedürfnisse nicht-traditioneller Studierender anzupassen.

Schlussfolgerungen und Ausblick

Ein genauerer Blick auf die ausgewählten Felder formaler Erwachsenenbildung unterstreicht die Koexistenz dynamischer und beharrender Elemente innerhalb der einzelnen Bereiche. Nichtsdestotrotz lassen sich einige gemeinsame Trends für alle analysierten Felder erkennen: In allen Feldern wird das Angebot erweitert und die Teilnehmezahlen steigen. Besonders deutlich zeigt sich das für den Zweiten Bildungsweg, insbesondere durch die Berufsreifeprüfung, und anhand der Entwicklung berufsbegleitender Fachhochschulangebote. Des Weiteren wurde deutlich, dass (private) Erwachsenenbildungsorganisationen, deren Angebote bislang auf den Bereich der non-formalen Bildung beschränkt waren, in den letzten 15 Jahren zunehmend als neue Akteure formaler Erwachsenenbildung auftreten, wie insbesondere an den Beispielen – Vorbereitungskurse für den Hauptschulabschluss (Basisbildung) und der Berufsreifeprüfung (Zweiter Bildungsweg) sowie dem Angebot berufsbegleitender Fachhochschul-Studiengänge – zu sehen ist. Wir können darüber hinaus annehmen, dass die Einführung des Österreichischen Qualifikationsrahmens langfristig das Aufkommen neuer formaler Angebote (bzw. die Klassifizierung non-formaler Programme als formal) in allen von uns definierten sieben Feldern fördern wird. Folglich können wir eine allgemeine Expansion formaler Erwachsenenbildung anhand von drei Entwicklungslinien konstatieren:

- neue Angebote
- steigende TeilnehmerInnenzahlen
- Transformation bestehender Angebote.

Obwohl die Erwachsenenbildungseinrichtungen als neuer „Player“ in der formalen Erwachsenenbildung auftreten, bleibt die formale Erwachsenenbildung

– mit Ausnahme des Zweiten Bildungsweges und der Basisbildung – außerhalb der Wahrnehmung der Erwachsenenbildungs-Community. Bereiche, in denen Erwachsenenbildungsanbieter eine untergeordnete Rolle spielen (z.B. bei berufsbegleitenden FH-Studiengängen und Universitätslehrgängen), werden von der zuständigen Verwaltung, der Politik und der Öffentlichkeit nicht als Erwachsenenbildung wahrgenommen. Ein vollständiges Bild der Erwachsenenbildung in Österreich ist jedoch nur möglich, wenn die herkömmlichen Trennlinien überwunden werden. Diese Einsicht berührt jedoch noch nicht die einer Politik des Lebenslangen Lernens inhärenten Probleme und Schwierigkeiten der Koordination der unterschiedlichen Felder mit ihren jeweils eigenen Logiken und Traditionen. Zugleich verdankt sich die Dynamik formaler Erwachsenenbildung weniger der Politik des Lebenslangen Lernens (LLL), sondern ist Teil der sich fortsetzenden Bildungsexpansion mit ihren erwarteten und unerwarteten, erwünschten und unerwünschten Konsequenzen (siehe Meyer et al. 2007; Becker/Hadjar 2006). Die relative Machtlosigkeit koordinierter LLL-Politik liegt dabei weniger am Mangel an Ressourcen als an den Schwierigkeiten, mit den Widersprüchen zwischen organisationalen Feldern – kurz: mit den institutionellen Dimensionen Lebenslangen Lernens im weitesten Sinne – produktiv umzugehen. Hinzu kommen übertriebene Erwartungen an Aktionspläne (z.B. den Action Plan on Adult Learning; siehe European Commission 2011) und damit zusammenhängende kurzfristige Lösungen. Die Erfahrung zeigt, dass eine ernsthafte Politik des Lebenslangen Lernens Zeiträume von mindestens 10 bis 15 Jahren in den Blick nehmen muss, um Projekte zu planen und deren Ergebnis zu bewerten.

Die hier vorgestellte und an anderer Stelle (siehe Markowitsch/Hefler 2013) ausführlich diskutierte für den internationalen Vergleich ausgelegte Typologie formaler Erwachsenenbildung bietet u.E. erste Ansätze für einen neuen Zugang zur Politik des Lebenslangen Lernens, indem sie über die herkömmliche Betrachtung und Gruppierung von Akteuren, Angeboten und Qualifikationen hinausgeht und institutionelle Prozesse in den Vordergrund stellt. Ihr Potenzial lässt sich auch für die Entwicklung des Österreichischen Qualifikationsrahmens nutzen, indem einerseits blinde Flecken deutlich werden (z.B. hinsichtlich der Integration der Basisbildung),

andererseits die besondere Stellung der formalen Erwachsenenbildung als Hybrid zwischen (formaler) Erstausbildung und (non-formaler) Weiterbildung klar wird und das Problem, Erwachsenenbildung als eigene „Säule“ darzustellen, offenlegt.

Schließlich bietet die Typologie der organisationalen Felder der formalen Erwachsenenbildung u.E. auch einen geeigneten Ausgangspunkt für weiterführende Analysen und Forschungen. Untersucht werden

könnte etwa die Regulation des Wettbewerbs zwischen Feldakteuren (Anbieter, Berufsvereinigungen, Arbeitgeberorganisationen, Gewerkschaften, politischen Parteien etc.).⁸ In diesem Sinne verstehen wir unseren Beitrag als ersten Schritt in Richtung einer Analyse des lebenslangen Lernens in Österreich, die strukturelle, humankapitaltheoretische Perspektiven um konflikttheoretische und insbesondere institutionalistische Ansätze erweitert (siehe Robinson/Browne 1994).

8 Unberücksichtigt blieben etwa soziale Mechanismen, die für institutionelle Stabilität oder inkrementellen Wandel sorgen (siehe Mahoney/Thelen 2010), und die Auswirkungen des Einflusses transnationaler, weltkultureller Entwicklungen (siehe Baker/LeTendre 2005).

Literatur

Baker, David Jan/LeTendre, Gerald K. (2005): National Differences, Global similarities: World Culture and the Future of Schooling. Stanford, California: Stanford Social Sciences.

Becker, Rolf/Hadjar, Andreas (Hrsg.) (2006): Die Bildungsexpansion: Erwartete und unerwartete Folgen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Birke, Barbara/Hafner, Helmut/Henkel, Susanna-Maria/Wagner, Johanna (2001): Die künftige Entwicklung der Studienberechtigungsprüfung. Wien: Industriewissenschaftliches Institut.

BMUKK/BMWF (2008): Konsultationspapier: Nationaler Qualifikationsrahmen für Österreich. Wien. Online im Internet: http://www.bmwf.gv.at/uploads/tx_contentbox/NQR_Konsultationspapier.pdf [Stand: 2014-01-13].

Engelbrecht, Helmut (1988): Geschichte des österreichischen Bildungswesens: Von 1918 bis zur Gegenwart, Band 5. Wien: Österreichischer Bundesverlag.

European Commission (2011): Action Plan on Adult Learning: Achievements and results 2008-2010. Commission staff working paper, SEC (2011) 271-final. Brussels. Online im Internet: http://ec.europa.eu/education/grundtvig/doc/sec271_en.pdf [Stand: 2014-01-13].

ExpertInnenpapier (2007): Leitlinien einer kohärenten LLL-Strategie für Österreich bis 2010: In einer ersten Konsultation abgestimmte Vorschläge einer facheinschlägigen ExpertInnengruppe. Online im Internet: http://erwachsenenbildung.at/downloads/themen/leitlinien_III-strategie_endversion_2007.PDF [2014-01-13].

Hefler, Günter (2013): Taking Steps: Formal Adult Education in Private and Organisational Life: a Comparative View. Wien: Lit-Verlag.

Hefler, Günter/Markowitsch, Jörg (2013): Seven types of formal adult education and their organisational fields: Towards a comparative framework. In: Saar, Ellu/Bjorn, Odd Ure/Holford, John (Hrsg.): Lifelong Learning in Europe: National Patterns and Challenges. Cheltenham: Edward Elgar, S. 82-116.

Hefler, Günter/Ringler, Paul/Rammel, Stephanie/Markowitsch, Jörg (2011): Formal Adult Education in Context: The View of European Statistics. Synthesis Report of SP2 – LLL2010. Krems: Danube University Krems.

Klimmer, Susanne/Schlögl, Peter/Neubauer, Barbara (2006): Die Berufsreifeprüfung – Höherqualifizierung für den beruflichen Aufstieg oder für den Umstieg? Eine Status-quo-Erhebung. Wien: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (= Materialien zur Erwachsenenbildung. 3/2006). Online im Internet: http://erwachsenenbildung.at/downloads/service/nr3_2006_brp.pdf [Stand: 2014-01-13].

Lachmayr, Norbert (2011): Berufsreifeprüfung – eine österreichische Erfolgsgeschichte. In: WISO – Wirtschafts- und Sozialpolitische Zeitschrift, 2, S. 153-163.

- Lenz, Werner (2005):** Porträt Weiterbildung Österreich. Bielefeld: W. Bertelsmann.
- Luomi-Messerer, Karin/Lengauer, Sonja/Markowitsch, Jörg (2009):** Die Entwicklung eines Nationalen Qualifikationsrahmens in Österreich im Kontext internationaler Beispiele und Erfahrungen. In: Markowitsch, Jörg (Hrsg.): Der nationale Qualifikationsrahmen in Österreich: Beiträge zur Entwicklung. Wien: Lit-Verlag, S. 29-48.
- Luomi-Messerer, Karin/Markowitsch, Jörg/Lengauer, Sonja (2007):** Nationaler Qualifikationsrahmen – Aktuelle Ansätze in Österreich im Vergleich mit anderen Ländern. In: bwp@ Spezial 3: Berufs- und Wirtschaftspädagogik in Österreich. Oder: Wer „macht“ die berufliche Bildung in AT? Online im Internet: http://www.bwpat.de/ATspezial/luomi-messerer_etal_atspezial.shtml [Stand: 2014-01-13].
- Mahoney, James/Thelen, Kathleen (2010):** A Theory of Gradual Institutional Change. In: Dies. (Hrsg.): Explaining Institutional Change: Ambiguity, Agency, and Power in Historical Institutionalism. New York: Cambridge University Press, S. 1-37.
- Markowitsch, Jörg (Hrsg.) (2009):** Der nationale Qualifikationsrahmen in Österreich: Beiträge zur Entwicklung. Wien: Lit-Verlag.
- Markowitsch, Jörg/Benda-Kahri, Silvia/Hefler, Günter (2008):** The Underestimated Role of Formal Adult Learning in Austria's Lifelong Learning Policy. In: bwp@ Spezial 3: Berufs- und Wirtschaftspädagogik in Österreich. Oder: Wer „macht“ die berufliche Bildung in AT? Online im Internet: http://www.bwpat.de/ATspezial/markowitsch_etal_atspezial.shtml [Stand: 2014-01-13].
- Markowitsch, Jörg/Benda-Kahri, Silvia/Prokopp, Monika/Rammel, Stephanie/Hefler, Günter (2008):** Neuausrichtung der berufsbildenden Schulen für Berufstätige. Eine Studie im Auftrag des BMUKK (= Studies in Lifelong Learning. 7). Krems: Donau-Universität Krems. Online im Internet: <http://www.donau-uni.ac.at/imperia/md/content/weiterbildungsforschung/publikationen/bhs-endbericht-gesamt-aktualisiert.pdf> [Stand: 2014-01-13].
- Markowitsch, Jörg/Hefler, Günter/Rammel, Stephanie/Ringler, Paul (2013):** Nobody's darling – Dynamics and inertia of formal adult education in Austria. In: Saar, Ellu/Bjorn, Odd Ure/Holford, John (Hrsg.): Lifelong Learning in Europe: National Patterns and Challenges. Cheltenham: Edward Elgar, S. 232-257.
- Meyer, John W. (1970):** The Charter: Conditions of Diffuse Socialization in Schools. In: Scott, Richard W. (Hrsg.): Social processes and social structures: an introduction to sociology. New York/London: Holt, Rinehart and Winston, S. 564-578.
- Meyer, John W. (1977):** The Effects of Education as an Institution. In: The American Journal of Sociology, 83(1), S. 55-77.
- Meyer, John W./Ramirez, Francisco O./Frank, David John/Schofer, Evan (2007):** Higher Education as an Institution. In: Gumpert, Patricia J. (Hrsg.): Sociology of higher education: contributions and their contexts. Baltimore, MD: Johns Hopkins, S. 187-221.
- Pechar, Hans/Wroblewski, Angela (1998):** Non-traditional-Students in Österreich: Studienbedingungen bei Nebenerwerbstätigkeit, verspätetem Übertritt und alternativem Hochschulzugang. Wien: Institut für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung.
- Rammel, Stephanie/Markowitsch, Jörg (2009):** Formale Erwachsenenbildung in Österreich: Stellenwert und Reformpotential. In: Lassnigg, Lorenz/Babel, Helene/Gruber, Elke/Markowitsch, Jörg (Hrsg.): Öffnung von Arbeitsmärkten und Bildungssystemen: Beiträge zur Berufsbildungsforschung. Innsbruck: StudienVerlag.
- Rath, Otto (2007):** Netzwerk Basisbildung und Alphabetisierung in Österreich: Hintergründe, Bestandsaufnahme, Perspektiven. In: Magazin erwachsenenbildung.at, Nr. 1. Online im Internet: http://erwachsenenbildung.at/magazin/07-1/meb07-1_02_rath.pdf [Stand: 2014-01-13].
- Republik Österreich (2011):** Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich LLL:2020. Online im Internet: http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20916/lll-arbeitspapier_ebook_gross.pdf [Stand: 2014-01-13].
- Ringler, Paul (2010):** Limits and Possibilities of quantitative Data on Participation in Formal Adult Education in Austria. Austrian National Report of SP2 – LLL2010. Krems: Danube University Krems.
- Rubinson, Richard/Browne, Irene (1994):** Education and the Economy. In: Smelser, Neil J./Swedberg, Richard (Hrsg.): The Handbook of Economic Sociology. Princeton: Princeton University Press, S. 581-599.
- Schlögl, Peter/Belschan, Alex/Wieser, Regine (2004):** Schulen für Berufstätige: Daten zu Angebot, Studierenden und Trägern sowie eine Befragung von Studierenden an diesen Schulformen. Wien: Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung.
- Schlögl, Peter/Schneeberger, Arthur (2003):** Adult Learning in Austria: Country Background Report of the OECD Thematic Review on Adult Learning, OECD.
- Schneeberger, Arthur/Petanovitsch, Alexander/Schlögl, Peter (2008):** Entwicklung und Stand der Erwachsenenbildung in Österreich: Länderbericht für die UNESCO 6th International Conference on Adult Education (CONFINTEA VI) (= Materialien zur Erwachsenenbildung. 1/2008). Wien: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Online im Internet: http://erwachsenenbildung.at/downloads/service/nr1_2008_confintea.pdf [Stand: 2014-01-13].

Schneeberger, Arthur/Petanovitsch, Alexander (2004): Continuing Vocational Education and Training. Report of the Austrian ReferNet for CEDEFOP. Vienna: ABF-Austria.

Steiner, Mario/Wagner, Elfriede/Pessl, Gabriele (2006): Evaluation der Kurse zur Vorbereitung auf den Hauptschulabschluss. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur (= Materialien zur Erwachsenenbildung. 2/2006). Online im Internet: http://erwachsenenbildung.at/downloads/service/evaluation_kurse_vorbereitung_hsch.pdf [Stand: 2014-01-13].

Statistik Austria (2004): Lebenslanges Lernen. Ergebnisse des Mikrozensus 2003. Wien. Online im Internet: http://www.statistik.at/web_de/dynamic/services/publikationen/5/publdetail?id=5&listid=5&detail=92 [Stand: 2014-01-13].

Statistik Austria (2011): Bildung in Zahlen 2009/10. Wien. Online im Internet: http://www.statistik.at/web_de/dynamic/services/publikationen/5/publdetail?id=5&listid=5&detail=461 [Stand: 2014-01-13].

Trow, Martin (1973): Problems in the Transition from Elite to Mass Higher Education. Carnegie Commission on Higher Education. Online im Internet: <http://files.eric.ed.gov/fulltext/ED091983.pdf> [Stand: 2014-01-13].

Trow, Martin (2006): Reflections on the Transition from Elite to Mass to Universal Access: Forms and Phases of Higher Education in Modern Societies since WWII. In: Forest, James J.F./Altbach, Philip G. (Hrsg.): International Handbook of Higher Education. Amsterdam: Kluwer, S. 243-280.

Tuijnman, Albert/Kirsch, Irwin S./Wagner, Daniel A. (Hrsg.) (1997): Adult basic skills: innovations in measurement and policy analysis. Cresskill, N.J.: Hampton Press.

Unger, Martin et al. (2010): Studierenden-Sozialerhebung 2009. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung. Wien: Institut für Höhere Studien. Online im Internet: http://ww2.sozialerhebung.at/Ergebnisse/PDF/sozialerhebung_2009_ueberarbeitete_version.pdf [Stand: 2014-01-20].

UOE – UNESCO/OECD/EUROSTAT (2010): UOE data collection on education systems. Volume 1. Manual. Concepts, definitions and classifications. Montreal/Paris/Luxembourg: UOE. Online im Internet: <http://www.uis.unesco.org/Library/Documents/uoe-data-collection-education-systems-v1-2013-en.pdf> [Stand: 2014-01-20].

Wooten, Melissa/Hoffman, Andrew J. (2008): Organizational Fields: Past, Present and Future. In: Greenwood, R./Oliver, Christine/Sahlin, Kerstin/Suddaby, Roy (Hrsg.): The SAGE handbook of organizational institutionalism. Los Angeles, California: Sage Publications, S. 130-147.

Weiterführende Links

Initiative Erwachsenenbildung: <https://www.initiative-erwachsenenbildung.at>

Monitoring der Initiative Erwachsenenbildung: <https://www.initiative-erwachsenenbildung.at/monitoring>

Projekt LLL2010: <http://lll2010.tlu.ee>



Foto: 3s

DI Dr. Jörg Markowitsch

markowitsch@3s.co.at
<http://www.3s.co.at>
+43 (0)1 5850915-15

Jörg Markowitsch studierte technische Mathematik an der TU Wien und Philosophie an der Universität Wien. Er ist Senior Partner bei 3s Unternehmensberatung GmbH. Seine Arbeitsschwerpunkte sind u.a. Berufsbildung, betriebliche Weiterbildung, praxisbezogene Hochschulbildung, Kompetenzerwerb und -beschreibung, Qualifikationsbedarfsforschung sowie Europäische Bildungspolitik.



Dr. Günter Hefler

hefler@3s.co.at
http://3s.co.at
+43 (0)1 5850915-32

Günter Hefler studierte Philosophie und (Fächerkombination) Soziologie und Politikwissenschaften an der Universität Wien und absolvierte das Doktoratsstudium an der Universität Klagenfurt (Doktoratskolleg Lebenslanges Lernen). Er ist Senior Researcher und Projektmanager bei 3s research laboratory. Seine Arbeitsschwerpunkte beinhalten u.a. internationale vergleichende Weiterbildungsforschung, betriebliche Weiterbildung und organisationales Lernen, Lernen und Entwicklung im Lebensverlauf.

This Side and Beyond the Second Chance Education

On the development of formal adult education in Austria

Abstract

Formal continuing education for adults leading to a recognized qualification is a phenomenon whose quantitative and qualitative significance is underestimated. In Austria, national perceptions confront internationally established definitions of formal adult education. In this article, the authors argue that formal continuing education in Austria should be placed in a broader international context. To do this, the paper follows a typology of formal adult education developed by the authors which distinguishes between seven organizational fields. It discusses three specific fields – (formal) basic education, the second chance education and part-time university education for working students and university education for non-traditional students – and their recent developments (from roughly 1996 to 2010) in Austria. It is apparent from this discussion that all three of the fields of formal adult education under investigation are subject to great changes that have several things in common: expansion, i.e. new provisions, an increasing number of participants and the transformation of existing provisions.

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

Gefördert aus Mitteln des ESF und des BMUKK

Projekträger: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung

Koordination u. Redaktion: Institut EDUCON – Mag. Wilfried Hackl

erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck

Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:

Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)

ISSN: 2076-2879 (Druck)

ISSN-L: 1993-6818

ISBN: 9783732289486

Medieninhaber



Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

Herausgeber der Ausgabe 21, 2014

Dr. Arthur Schneeberger (Bildungsforscher)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)

Dr.ⁱⁿ Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Mag. Wilfried Hackl (Geschäftsführender Hrsg., Institut EDUCON)

Fachredaktion

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Klagenfurt)

Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)

Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Ina Zwerger (ORF Radio Ö1)

Online-Redaktion

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Institut EDUCON)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Mag.^a Roswitha Ranz (Institut EDUCON)

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das „Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazin erwachsenenbildung.at sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll durch das Magazin der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden. Die eingelangten Beiträge werden einem Review der Fachredaktion unterzogen. Zur Veröffentlichung ausgewählte Artikel werden lektoriert und redaktionell bearbeitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten.

Als Online-Medium konzipiert und als solches weitergeführt, ist das Magazin erwachsenenbildung.at beginnend mit der Ausgabe 7/8, 2009 zusätzlich in Druckform erhältlich.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „Magazin erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“. BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. Institut EDUCON
Marienplatz 1/2/L,
A-8020 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at
<http://www.erwachsenenbildung.at/magazin>